

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 44 - 2024



AUS DER REGION • AUS DEM DORF • KOLUMNE • DORFGESCHICHTE(N) • HEIMAT

Am 30. November 2024 kommen sie nach Hatzenport:

Die Mainzer Hofsänger machen eines der schönsten Weihnachtsgeschenke möglich.



Seit 2007 sind die Mainzer Hofsänger ein kultureller Partner von Lotto Rheinland-Pfalz, der höchste Musikalität mit dem sozialen Denken des Unternehmens verbindet. Alle Konzerte der Sänger dienen sozialen Themen in den Orten und Städten, in denen die Konzerte stattfinden. Mehr als 2 Millionen EURO haben die Hofsänger, die 1926 aus dem Mainzer Konservatorium entstanden, in diesen Jahren ihrer Kooperation für Lotto aus ihren Auftritten für Soziales möglich gemacht. Für die Förderung kranker Kinder, für Behinderteneinrichtungen, für Menschen in Not, für Jugendarbeit und vor allem auch für Vereine, die sich um andere Menschen kümmern.

Seit 1934 sind die Hofsänger Teil des Mainzer Carnevalvereins und wurden so zum Markenzeichen der Fastnacht. Aber dass sie musikalisch viel mehr sind, beweisen sie in ihren kirchlichen und weltlichen Konzerten. Ihr Repertoire umfasst alle Musikrichtungen und jeder Einzelne des Chors ist auch ein Solist.

Das Weihnachtskonzert am 30. November 2024, 19.00 Uhr, in der St. Rochus-Kirche

in Hatzenport, steht unter dem Motto „Groß ist der Herr“. Die brillanten Solisten werden die Hatzenporter Kirche verzaubern. „Wir freuen uns sehr auf das Konzert, weil wir in weihnachtlicher Atmosphäre zum einen großartige Stimmen erleben werden und zum anderen ist der Erlös für die soziale Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Senioren in unserem Ort“, sagen Bürgermeister Christian Müller und Carlo Marcon, Vorsitzender des Heimatvereins. Auch der Kapitän der Mainzer Hofsänger, Christoph Clemens, freut sich auf den Auftritt. „Ich bin

nicht das erste Mal in Hatzenport, und jeder Besuch war etwas Besonderes“, sagt er. Verantwortlich für die Organisation der Konzerte bei Lotto ist Friedhelm Hommen, der selbst lange Jahre Vorsitzender des Gülsers Gesangsvereins war. Natürlich kennt er Hatzenport bestens.

Eintrittskarten zum Preis von 23 EURO gibt es im Winzerhof Gietzen (02605-952371), Online über: www.ticket-regional.de/Hatzenport und über die Hotline 0651/ 9790777.



KSK Mayen unterstützt DAS BLATT.

Die Kreissparkasse Mayen Kreissparkasse ist eine der größten Förderer des gesellschaftlichen Engagements in unserer Region. Ihre Spenden und Sponsorings sind eine wichtige Stütze für das Gemeinwohl und helfen bei der Realisierung zahlreicher sozialer, sportlicher und kultureller Aktivitäten. Wir freuen uns sehr, dass die KSK unser Engagement als wertvolles Informationsmedium für alle Hatzenporter und andere Interessierte in der Region mit Zuschuss von 500 € unterstützt und damit einen wertvollen Beitrag zur Weiterführung unserer Zeitung DAS BLATT liefert.

Kolumne.

Stefan Wilkening grüßt.

Dieses Mal macht sich Stefan Wilkening seine Gedanken über Wolfgang Amadeus Mozart (1756 -1791). Sein Freund Rolando Villazon, seit 2019 Intendant der Mozartwoche, die jedes Jahr im Januar stattfindet, hat jetzt im September 2024 im Rahmen der Zusatzveranstaltung „Latino Mozart“ diesen Abend mit „Die Reisen der Familie Mozart“ gestaltet. Der geniale Musiker war mindestens 10 Jahre seines Lebens in Europa unterwegs. Kam er auch nach Hatzenport?

Seite 2

Dorfgeschichte(n).

Ein Jahrtausendwein.

Das Jahr 1976 bringt den Winzern von Hatzenport, aber nicht nur hier, einen großen Wein. Ein extremer Sommer führte zu geringen Erntemengen, die jedoch von hervorragender Qualität waren. Einer ärgert sich: Winzer Ludwig Ibold, als „lustiger Moselwinzer“ weit über die Dorfgrenzen bekannt und Besitzer der berühmten „Wein-Tenne“. Warum er sich ärgert und wie es schließlich zu dem Jahrtausendwein kam, lesen Sie auf

Seite 5



Mehr zum Rock-Konzert auf Seite 8.

Aus der Region.

70 Jahre Schrumpfbach.

Was das Jahr 2025 an Besonderem zu bieten hat, das wird sich noch zeigen. Aus Hatzenporter Sicht gibt es aber im kommenden Jahr etwas Wichtiges zu feiern. Der Schrumpfbach, umgangssprachlich auch Schromb genannt, wird 70 Jahre. Also zumindest der Bach, so wie er heute ist. Die Quellen wurden 1955, vor 70 Jahren, vom Gruppenwasserwerk zusammengefasst, um sie später als Trinkwasser zur Verfügung zu stellen.

Seite 8



Stefan Wilkenings

Grüße von Starnberg nach Hatzenport



Stefan (2. von links) mit Rolando Villazon (re). Fot0: Stefan Wilkening

Möglich, dass Mozart in Hatzenport einkehrte.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791) ist mir nah. Gerade erst habe ich in Salzburg, wo Mozart geboren wurde, gestorben ist er in Wien, die Briefe von der Reise der Familie Mozart durch Europa gelesen. Begleitet wurde das auf Mozarts Originalgeige und dem Originalklavier. Und es fand in Mozarts Geburtshaus statt. Mein Freund Rolando Villazon, seit 2019 Intendant der Mozartwoche, die jedes Jahr im Januar stattfindet, hat jetzt im September 2024 im Rahmen der Zusatzveranstaltung „Latino Mozart“ diesen Abend mit „Die Reisen der Familie Mozart“ gestaltet.

Dabei ist mir bewusst geworden, dass der geniale Musiker, der nur 35 Jahre alt wurde, mindestens 10 Jahre seines Lebens in Europa unterwegs war. Auf holprigsten Straßen mit der Postkutsche. Das muss zum Teil eine Qual gewesen sein. Wenn ich daran denke, dass ich ja auch viel in Deutschland auf Tour bin, dann lobe ich mir aber unsere oft kritisierte Bundesbahn und ihren Anspruch von Beförderungsqualität. Und das Auto sowieso.

Mozart reiste u.a. nach Deutschland, nach Mailand, Paris, Venedig, Gent und Den Haag. Und dann kam mir der Gedanke, dass Mozart auf der Strecke von Innsbruck nach Den Haag wohl auch auf der alten Postkutschenstraße unterwegs gewesen sein könnte, die von Innsbruck nach Mechelen ging und die an Hatzenport vorbeiführte. Und weil ich mir vorstellen kann, dass Mozart, der Genießer, köstlichen Wein liebte, hat er sicher in Hatzenport angehalten, um sich den exquisiten Hatzenporter Tropfen nicht entgehen zu lassen.

Welche Winzer damals Ende des 18. Jahrhunderts bei uns wirkten, das lässt sich nicht mehr feststellen, es gibt auch keine Gewissheit dafür, dass Mozart tatsächlich in Hatzenport war, aber niemand kann auch beweisen, dass es nicht so war.



FOTORÄTSEL

Wie lautete viele Jahre lang das Motto von Hatzenport, das auch auf dem Gläschen (siehe Bild) eingraviert ist?

Antworten bis 10.11.24 an die Redaktion: info.DASBLATT@web.de oder Moselstr. 70, 56332 Hatzenport.

Zu gewinnen gibt es eine von drei Flaschen „Cheerio“.



Meine Woche.

Und dann war ich 76. Und voller Pläne.

Ich wollte nicht hineineiern, stundenlang darauf warten und so tun, als gäbe es etwas zu bejubeln. 76 werden macht nicht jünger. Gut: es ist besser mit 76 älter zu werden als mit 69 plötzlich am Ende zu sein. Ich bin im Schlaf 76 geworden und habe so getan, als sei dieser Tag auch nichts anderes als die knapp 27275 vorher und die, die hoffentlich noch kommen.

Ich fühle mich noch nicht alt, wache immer noch morgens auf mit Ideen, stehe weiter zu dem angeborenen Sprachfehler, nur selten Nein sagen zu können und bin ganz fest davon überzeugt, dass man weniger allein ist, wenn man nicht nur an sich selbst denkt.

Schreiben darf ich und es wird auch noch veröffentlicht. Dafür bin ich dankbar. An dieser Stelle darf ich loben und tadeln, Geschichten erzählen, manchmal auch – hoffentlich zumutbare - Schnoddrigkeiten loswerden. Das ist ein Privileg, mit dem ich weiter anständig umgehen will.

Blessuren kommen mit 76 von selbst, auch schon vorher. Blutzucker zu hoch, die Harnsäure auch, Prostata raus, 2024 erneut Krebs. Picasso hat mit 70 noch einmal angefangen Kinder zu machen. Das plane ich nicht. Ich habe andere Ziele. Einmal in der Woche keine Fleischwurst essen. Andererseits: was mache ich an dem Tag.

Ich kenne Sechundsiebzighjährige, die sich noch bewegen. Sie gehen wandern, schwimmen, spielen Tennis, flirten mit der Nachbarin, wenn die eigene Frau zum Einkaufen ist. In dieser Hinsicht habe ich eigentlich den Anschluss verpasst. Wir hatten auch jahrelang keine ganz direkte Nachbarin, bis jetzt Anne Föhr und ihr Willi eingezogen sind. Ich spiele viel zu unregelmäßig mit meinen beiden Brüdern und unserem Schwager Schafskopp. Aus dem Erlös sind wir 20 Jahre lang jedes Jahr zum DFB-Pokalfinale nach Berlin gefahren. Jetzt wo wir älter sind, durchbrechen wir dieses Prinzip. Berlin ist doch ganz schön weit. Aber jetzt im Sommer 2024 war ich nach Paris zu Olympia, mit Christoph Gietzen, Willi Wolf und Wolfgang Weber. Zweimal waren wir da: bei den Olympischen Spielen und den Paralympics. Beides war berauschend, das kann uns keiner mehr nehmen.

Bewegung könnte mir nicht schaden, zumal wir einen Hund haben, der auch welche braucht. Mein Leben lang habe ich vermittelt, dass nur in einem gesunden Körper auch Platz für einen vitalen Geist ist. Ich sollte mal bei mir anfangen. Es ist sicher nie zu spät dafür.

Nein, Angst 76 zu werden hatte ich nicht. Ich kenne viele, die das geschafft haben und die bei jeder Begegnung vermitteln, wie fit und neugierig sie sind. Neugierde ist das Schlagwort. Diese will ich mir erhalten. Auf jeden Tag. HPS



„WAS ICH SCHON IMMER MAL GESAGT HABEN WOLLTE ...“

... ist, unserem **Gemeindearbeiter Achim Groß** für seine Arbeit zu danken. Man sieht ihn an allen Ecken des Dorfes beim Heckenschneiden, beim Graben und Abspritzen. Und wenn es im Dorf Anliegen der Vereine gibt, Achim ist dabei.

Jetzt werden die üblichen Nörgler sagen, er werde ja dafür bezahlt. Richtig, es wäre ja noch schöner, wenn er im Dorf der Einzige wäre, der - außer den Ehrenamtlern - seine Arbeit zum Nulltarif macht. Es kommt aber immer darauf an, ob man das macht, was erwartet wird oder ob man noch eine Schippe drauflegt. HPS

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MiTTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schruppfal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MiTTENDRiN. e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN
VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODED1BNA



Herbstlesung von DAS BLATT: Heimes liest in Hatzenport.

Beim Erinnern kommt Wehmut auf.

Ernst Heimes liest am 28. September 2024 in Hatzenport aus seinem neuen Buch „Inmitten von allem der Fluss“. Das Werk des in Cochem-Cond geborenen und schon lange in Löff lebenden Schriftstellers ist ganz anders als seine beiden Bücher, die sich mit Deutschlands dunkler Vergangenheit beschäftigen und vor allem mit der KZ-Außenstelle in seiner Heimat.

Fast 40 Zuhörer sind in den Winzerhof gekommen, darunter der langjährige Europaabgeordnete Dr. Werner Langen und Hatzenports 1. Beigeordneter Uwe Buschbaum. Eigentlich sollte es eine herbstliche Wanderung vorbei am Fährort und über den Kräutergarten zur Winzerhütte mit Weinprobe und Lesung geben. Das ließ der Regen nicht zu. So präsentierte Albrecht Gietzen die Weine in der guten Stube, die Zuhörer genossen die Moseltapas nicht in Nässe und Kälte, und Ernst Heimes las seine Geschichte im Trockenen.

Die Mosel bildet den Mittelpunkt des Buches, aber es geht auch um Heimat, Unabhängigkeit, Freiheit. Und auch sehr viel Persönliches. Um die Geschichten vom Dore aus Cond (Kunn), dem Großvater, den Ernst nicht mehr erleben durfte, um Tante Gerda, die ins Saarland gezogen war, aber immer wieder an die Mosel zurückkehrte. Es war die Patentante, die Ernst zur Kommunion ein Kofferradio



v.l.: Albrecht Gietzen, Dr. Werner Langen, Ernst Heimes, Uwe Buschbaum. Foto: Irmgard Schröder

schenkte, das dann nicht funktionierte. Der Mythos um die Fährleute kam auf und schuf die Parallelität, dass in Cond wie in Hatzenport die Fährmänner einen unverkennbaren Hang zur Flasche hatten. Natur und Weinberge, dörfliche Strukturen, „de Dunnes aus Kunn“, Ernst Heimes legt in sein Buch seine Kindheit und sein Heran-

reifen. Und als er liest, kommen Emotionen auf. Da bricht er einmal ab, weil das Erinnern zu stark wird. Es wird ein anregender Nachmittag mit einem Schriftsteller, der längst auch ein Heimatdichter ist. Ernst Heimes bringt nahe, was Heimat und Familie bedeuten. „Inmitten von allem der Fluss“ gibt es in den Buchhandlungen der Region.

Kommunikation: Man muss nur auf die Straße gehen.

Die Tochter meiner Friseurin aus Brodenbach treffe ich im Alkenner Supermarkt. Ich frage sie wegen eines Termins zum Haarschneiden. „Es wird eng nächste Woche, aber wir kriegen das hin“, meint sie.

Unseren Bürgermeister Christian Müller mit seinem roten Auto, mit dem er deutlich schneller fährt als sein Schwiegervater, sehe ich auf der Oberstraße und da ist bei geöffnetem Autofenster schnell besprochen, was zu klären ist.

Bei Christoph Link in seiner Schreinerei mit dem herrlichen Duft nach Holz, informiere ich Christoph, dass bei uns die eine Jalousie wieder gerissen ist.

Bei Schuster Bruno, der wie meist die Türen offen stehen hat, frage ich, wie es ihm und seiner Frau geht.

Und Hildegard Eifer, die mit Rollator aus dem Dorf kommt, sagt, sie sei zufrieden, wenn es so noch einige Jahre bliebe.

„Guten Morgen, guten Morgen“, mein indischer Freund, wartet mit Hund auf der Bank vor dem Briefkasten (der Mitfahrerbank) gegenüber der Bushaltestelle auf Addi Weinheimer. Addi weiß immer eine ganze Menge.

Warum erzähle ich das? Ganz einfach: Eigentlich brauchte in Hatzenport keiner Telefon oder Fax, Mails und andere moderne Dinge sind überflüssig. Man muss nur auf die Straße gehen.



Landrat Alexander Saftig und KSK-Vorstandsvorsitzender Karl-Josef Esch präsentieren den Siegerwein. Foto Ralph Künzel

Hatzenporter Weine triumphieren beim Wettbewerb der KSK Mayen.

Gold, Silber und Bronze für Rieslinge vom Kirchberg.

Einmal im Jahr stellen sich die Winzer aus Gondorf, Kattenes, Lehmen, Löff und Hatzenport dem Wettbewerb. Es geht um den längst zur Tradition gewordenen „Sparkassen Riesling“, dieses Mal um den Wein von 2023 und eben prämiert in 2024.

38 Weine standen für die Entscheidung an. Die KSK Mayen als Veranstalter hatte mit ihrer Jury wie so oft die Qual der Wahl und KSK-Vorstandsvorsitzender Karl-Josef Esch, selbst heimisch in der Wein-Diaspora Langenfeld, war voll des Lobes ob der Qualität.

Am Ende gab es über das Ergebnis den totalen Hatzenporter Jubel. Es ist nicht unüblich, dass Hatzenporter Weine vorne liegen. Aber dass 2024 sowohl Gold als auch Silber und Bronze an Hatzenporter

Weinlagen gehen, das ist schon etwas ganz Besonders: Gold gab es für den Winzerhof Gietzen mit dem 2023er Hatzenporter Kirchberg Riesling trocken. Silber hat sich das Weingut Winzerhaus Christian Müller mit seinem 2023er Hatzenporter Kirchberg Riesling trocken, verdient und Bronze ging an den 2023er Hatzenporter Kirchberg Riesling Auslese des Weingutes Josef Weckbecker aus Moselkern.

Bemerkenswert ist, dass alle drei Winzer auch einmal Bürgermeister in ihren Orten waren bzw. sind. Albrecht Gietzen war es 25 Jahre lang in Hatzenport, Josef Weckbecker und Christian Müller sind es seit diesem Jahr in Moselkern und in Hatzenport.

Die Kreissparkasse Mayen ehrt die Gewinner im November.

MIA SCHWÄTZE PLATT

Heute: Dieblicher Platt von Dieter Hoffmann

Lache

Bi esch noch klein wo wo esch meistens fru
Soja em Wenda em Summa suwisu
Wo esch mo traurisch dann wo mejn Uma do
Se had misch en de Arem jeholld on jesot

Ma moss dat Lewe holle bi ed hald su es
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es

Als jungem Keal word mia dann kla
Mansche Mensche sejn eschd sondaba
Se mache dia jea dat Lewe schwea
Als obed net su schun müsam wea

Ärja disch doch net iwa su en kleinliche Schess
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es
Ja net dono es
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es

Jetzt bin isch ald hab einijes henna mia
Owa trotz demm kimmt ed mia net su fia
Essed mo schwirisch denge esch do dran
Bat mejn Uma jesot hat dann on wann

Manschmo essed klasse on manschmo essed Mesd
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es
Ja net dono es
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es
Hm hm hm
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es
Ja net dono es
Ma moss och emo lache wenn einem ja net dono es



Dieter Hoffmann aus Dieblich schreibt über sich selbst: „...ist an der Untermosel mit Hochdeutsch als erster Fremdsprache aufgewachsen.“

Er spielt in verschiedenen Bands und singt in Mundart, Deutsch und Englisch. Wer mehr über ihn und seine Musik wissen will, kann sich hier informieren:
www.hoffmann1.de/platt



Der Blick für unseren Fluss.

Ist es so wie in der Liebe? Man liebt sich und begeht doch die Unachtsamkeit, dies nicht als tägliches Geschenk, sondern als ein Stück Normalität oder Alltag zu empfinden. Routine, man hat sich an den Blick gewöhnt, an das gemeinsame Miteinander, an die Geheimnisse, die nur in einer Ehe geschehen und nur hier möglich werden. Ich frage mich, ob es so auch mit dem Fluss ist, den wir jeden Tag vor Augen haben. Fließt er nur an uns vorbei, oder nehmen wir ihn wahr auf seinem 544 Kilometer langen Weg von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein? Sehen wir noch seine ganze Schönheit?

Das Wanderpaar steht hoch über Hatzenport und blickt hinunter auf den langen Strom und alles, was ihn umgibt. „Sie haben es hier sehr schön“, sagt die Frau und erzählt, dass sie immer wieder an die Mosel kommen, weil ihnen der Fluss so nah, so heimisch, so vertraut vorkommt. Mit seinen vielen wunderbaren Orten, natürlich auch dem Wein und der Gastlichkeit. Wanderer sind sie und erzählen, dass sie am liebsten mit dem Strom gehen, neben ihm, so dass man fast mit der Hand hineinfassen kann. Und wenn sie in einem der vielen Gasthäuser einkehren, dann fragen sie die Wirtsleute immer, ob es ein Zimmer zur Mosel gibt. Ein Stück Sehnsucht ist zu spüren, obwohl es da, wo sie leben, sicher auch schön ist. Aber weil die Mosel sie anzieht, kommen sie immer wieder.

Als die Wanderer weiterziehen, macht mich das, was sie gesagt haben, nachdenklich. Vielleicht haben sie nur einen anderen Blick auf den Fluss, weil sie ihn nicht jeden Tag sehen, tröste ich mich selbst. Wahrscheinlich ist das, was bei uns zum Alltag gehört, bei den Fremden etwas Außergewöhnliches. Ein breiter, meist ruhig dahinfließender Fluss, der sich in Millionen von Jahren seinen Weg geebnet hat und der mit seinen einladenden Ufern die Bühne und den Platz für die Anwohner liefert. So ein Anwohner wie ich einer bin, durchaus mit dem täglichen Blick auf den Fluss, und doch scheint dieser eher flüchtig zu sein, so wie man auf sein Auto schaut, den Garten vor dem Haus.

Ich behalte im Sinn, was die Wanderer gesagt haben und strenge mich an, der Mosel jetzt jeden Morgen zwei Blicke zu geben, innige und liebevolle. Auch ich weiß, dass da unten im Tal etwas Schönes fließt, etwas Wunderschönes.

HPS

Foto: Maria Gietzen



Aus dem Dorf

Alter Schulhof in neuem Glanz?

Es ist Montag, der 7. Oktober 2024. Gegen 9.30 Uhr rücken Arbeiter an und gehen auf den ehemaligen Schulhof der Hatzenporter Schule. Exakt da, wo man seit Jahren hätte meinen können, der Urwald habe in Hatzenport Einzug genommen. Dabei sollte eigentlich beim Verkauf der Alten Schule vor vielen Jahren etwas entstehen, was den Menschen im Dorf dienen würde. „Alles wird neu gemacht und soll sehr schön werden“, sagt mir einer der Arbeiter. Das wäre tatsächlich schön.

Hatzenports Anschluss an die große weite Welt.

Der Ausbau eines Netzes mit modernem Highspeed-Glasfaser hat in Hatzenport begonnen. Am Dorfanfang, von Löff aus gesehen, ging es los. „Das wird etwa ein Jahr dauern und ich bitte um Verständnis für die Länge der Baumaßnahme und um Rücksichtnahme“, sagt Bürgermeister Christian Müller. Und gleichzeitig weist er darauf hin, dass die Bürger, die sich noch nicht für einen Anschluss entschieden haben, dies noch während der Baumaßnahme machen können. Hatzenports Anschluss an die Welt ist nicht mehr weit.

Neuer Räum-Weltrekord.

Der Hatzenporter Campingplatz hat am 6. Oktober 2024 einen neuen Weltrekord erlebt. So schnell wie in diesem Jahr waren die Wohnwagen und Bullis, die zum traditionellen Bulli-Treffen gekommen waren, noch nie von der Insel weg. Eine strategi-

sche Meisterleistung von Familie Schwarz. Zwei Tage später ist die Zufahrt wieder überflutet. Jetzt liegt der Platz da und bereitet sich auf einen langen Spätherbst und Winter vor.

Esel bei Hatzenport.

Oberhalb von Hatzenport Richtung Metternich, linkerhand, da wo Ali Bröhl viele Jahre seine Schafe hatte, da kann man jetzt auch Esel bestaunen. Fast biblisch stehen sie da, Tiere, mit denen einst Maria und Josef den Weg nach Bethlehem antraten. Die Esel bei Hatzenport stehen so rum und sagen nicht viel. Esel sind sie, trotzdem sollen Esel intelligente Tiere sein. Und Hingucker für die Wanderer auf dem Hatzenporter Laysteig sind es auch.

Kommt das Ackerfest wieder?

Nichts ist so weit weg, dass es nicht auch wiederkehren kann: Das Ackerfest im Hof von Inge und Michel war legendär. Mit Ackerkönigin, Schirmherr, Musik, Umzug durch den Acker und mit dem Ackerchor. Und mit dem einzigartigen Sauerkaut von Gisela und Hermann Ibal. Jetzt tauchte der Gedanke auf, dieses Fest wieder aufleben zu lassen. Quasi mit einer neuen Generation. Vielleicht in anderem Format. Jedenfalls mit anderen Köpfen. Oft entstehen solche Ideen in weinseliger Runde, mit der Erinnerung daran, wie schön dieses Nachbarschaftsfest einmal im Jahr war. Einige Acker(neu)bürger haben sich schon mal informiert. Wir bleiben dran an dem Thema.



Die Bank vor der Praxis.

Überall im Dorf stehen Bänke, gestiftet auch von Vereinen wie etwa dem Heimatverein oder dem Karnevalsverein. Vor unserer Arztpraxis, etwas abseits, da wo die Bäume im Sommer Schatten spenden, da steht eine Bank mit einem kleinen Etikett und der Aufschrift „Gestiftet Praxis Obel“. Rüdiger Obel hat die aufstellen lassen, da war er noch aktiv als unser Arzt im Dorf. Ich bin sicher, dass er das mit der Bank nicht gemacht hat, um sich später einmal im Ruhestand dort ausruhen zu können. Denn ausruhen kennt er nicht. Ich persönlich würde mir wünschen, er würde sich einmal daran erinnern, wie beliebt er als Schau-

spieler in der Theatergruppe war. So ein Comeback, das wäre was. Zurück zur Bank. Sie ist ideal für die Wanderer und Pilgerweggänger, die hier vor der Praxis den Anstieg auf den Dattel wagen. Oft sieht man sie auf der Bank ausruhen, um Kraft zu schöpfen. Manche wissen ja nicht, was auf sie zukommt: Der Dattel. Bergkategorie 1.

Auch der Blick von der Bank ist interessant. Von Hatzenport sieht man wenig, die Bahnüberführung und die ersten Häuser. Einen Teil der Straße auf der anderen Moselseite zwischen Burgen und Brodenbach kann man erhaschen und hören, wenn die Motorräder dort richtig aufdrehen. Zwischen den Bäumen gibt es immer ein paar Meter freie Sicht, und die Hatzenporter werden sagen, von dort sehe man IHREN Wald. Was ja (noch) stimmt.

Carlo lässt sich fahren.

Der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Hatzenport wird selbstverständlich in den Wingert gefahren – offensichtlich vertraut er dem wackeligen Gefährt ...

Foto: MG





Jahrtausendwein 1976.

„Lustiger Moselwinzer“ hatte 'ne pfiffige Geschäftsidee.

Das Jahr 1976 bringt den Winzern von Hatzenport, aber nicht nur hier, einen großen Wein. In einer Jahrgangsbeschreibung heißt es: „Der Austrieb der Reben wurde durch kühles Regenwetter in den ersten Frühlingswochen verzögert, aber dann wurde es sehr warm, und die Blütezeit im Juni verlief optimal. Es folgte ein tropischer Sommer mit nur etwas Regen im Juli. Der Ertrag wurde durch die Trockenheit begrenzt und die Trauben erreichten einen hohen Reifegrad. Herbstnebel sorgte Ende September für eine einsetzende Edelfäule der Beeren, die sich bis zum Ende der Lese

ausbreitete und die Erzeugung von ausgezeichneten, sehr körperreichen, edelsüßen Weinen der Auslese-Stufen mit viel Lagerpotential ermöglichte.“

Kurzum: Ein extremer Sommer führte zu geringen Erntemengen, die jedoch von hervorragender Qualität waren.

Einer ärgert sich: Winzer Ludwig Ibal, Vater von Marianne, Mechthilde, Elisabeth, Magdalene und Richard, als „lustiger Moselwinzer“ weit über die Dorfgrenzen bekannt und Besitzer der berühmten „Wein-Tenne“.

Als Ludwig in der Rhein-Zeitung liest, dass in Nierstein am Rhein von einem „Jahrtausendwein“ die Rede ist, lässt es den Hatzenporter Winzer nicht ruhen. Er blättert alle verfügbaren Chroniken durch, und dann lädt er die Altbürger von Hatzenport zur Verkostung des 1976er Weins ein. Am Ende gibt es ein unumstößliches Ergebnis: Niemand kann sich daran erinnern, dass jemals zuvor in Hatzenport ein besserer Wein geerntet wurde. Derart gestützt ruft Ludwig Ibal zum „Feldzug für den Moselwein“ auf und ernannt den 1976er zum „Jahrtausendwein“.

Es ist nicht bekannt, ob von diesem hervorragenden Wein noch etwas zur Vermarktung übrig blieb.



Männer-Gesangverein 1890 Hatzenport vor 61 Jahren:

Familie soll größer werden.

Als es den jetzigen für Hatzenport so wichtigen Chor noch nicht gab, da wurde natürlich im Dorf schon gesungen. Es gab den Männer-Gesangverein 1890 Hatzenport. Auch der hatte Mühen, genügend Sänger zu finden. Davon zeugt ein Schreiben vom 3. Oktober 1963 (heute ein Feiertag), also von vor 61 Jahren, das uns vorliegt.

Franz Gebhardt, Vorsitzender des Vereins, hat unterschrieben. Angesprochen werden alle Mitbürger, von Mitbürgerinnen ist keine Rede. Franz, der Vater von Gerd, Rüdiger, Karin, Eugen, Wolfgang und Elmar, schreibt in dem Brief, der Männergesangverein habe die Absicht, seine „Sängerfamilie“ zu vergrößern. „Es sollen vor allem junge Leute dem Gesangverein zugeführt werden“, führt er aus.

Und diese jungen Leute, so Franz Gebhardt (von dem ich noch weiß, dass er seine Zigarette immer durchgebrochen hat und dann die Hälfte rauchte), also der Franz meinte dann auch noch, eine ausgezeichnete Stimme sei nicht erforderlich, da „wir ja nicht als Solisten, sondern im Chor singen“. (Das wäre meine Zeit gewesen.

Man muss nicht singen können, und schon ist man im Chor.) Danach schreibt Onkel Franz aber was, was mir schwergefallen wäre. „Unser Gesangverein hat auch eine erzieherische Aufgabe. Er lehrt insbesondere die jungen Sänger, sich der Gemeinschaft anzupassen“, schreibt der Vorsitzende, den ich noch als liebevollen Vater kennengelernt habe.

Am Schluss des Briefes merkt man, dass dem Gesangverein damals das Wasser bis zum Hals gestanden haben musste. „Wenn Dich, lieber Mitbürger, nun in Kürze zwei Herren des Vorstandes auf diesen Brief ansprechen, so möchten wir bitten, eine entsprechende Erklärung abzugeben“, schreibt der Vorsitzende. Wahrscheinlich hat sich Franz Gebhardt nach der Wucht seiner Sätze erst einmal eine halbe Zigarette angemacht.

Das ist heute in der Chorgemeinschaft ganz anders. Wenn die Vorsitzende Walburga Föhr neue Sänger und Sängerinnen sucht, dann lädt sie zu Kaffee und Kuchen ein. Und ihr Hannes bekommt auch ein Stück davon.

HPS

WER WEISS DENN SOWAS?

Was versteht man an der Mosel unter einem
„Miseräbelchen“
und wie kam es zu dieser Bezeichnung?

Darunter versteht man hierzuande ein Glas Wein mit 0,2 l Inhalt.

Der Legende nach erhielt Petrus in Müden einen Holzbecher mit Wein gefüllt. Da auf dem Weg zu Jesus und den Aposteln immer wieder Wein überschwappte und Petrus den Wein abtrinken musste, verringerte sich der Inhalt. Deshalb kürzte er den Becher und erklärte ihn bei Jesus für „miserabel klein“. Jesus erklärte daraufhin, dieser Weinbecher von der Mosel sollte in Zukunft „Miseräbelchen“ heißen.



Eindrücke von vor 100 Jahren.

Vielleicht 100 Jahre ist die Karte alt. Der Blick geht auf Hatzenport, vermutlich im Sommer, herausgehoben ist das Weinhaus Dötsch, das Elternhaus von Ernst Dötsch, der als Edö in der Region in den 1970er/1980er Jahren für Furore sorgte. Die Weinberge werden in Terrassen bis in die höchsten Höhen bebaut, und sicher war der Weg hinauf zu den steilen Hängen mehr als beschwerlich.

Der Fluss fließt, frei von jeglicher Kanalisation, dahin, die Mosel ist so ursprünglich wie sie einst entstand. An den Ufern gab es ausgedehnte Wiesen, der Fluss wurde durch steinerne Krippen gebändigt, doch Hochwasser gab es auch. Die Schiff bewegten sich mit Dampf vorwärts. Es war dennoch beschaulich, der erste große Krieg gerade vorbei, die Menschen, wie so oft, im Aufbruch.

Postkarte: Archiv Irmgard Schröder

Werner Fröhlich war als Löfer Kellermeister in Hatzenport.

Zum Tode eines guten Freundes.

Werner Fröhlich ist Ende September im Seniorenheim in Münstermaifeld kurz vor seinem 98. Geburtstag verstorben. Die letzte Zeit war mühsam für ihn, wie uns Tochter Rita erzählt. Mit Mitte 90 hatte Werner noch aktiv am Dorfleben teilgenommen, liebte es, in seinem Weinkeller zu sein. Der lebenswerte Löfer verkörperte auch ein Stück Hatzenporter Weinkultur. Von 1941 an arbeitete er im renommierten Hatzenporter Weingut Moritz als Kellermeister. Noch bis vor einigen Jahren hatte er einen guten Kontakt zu Prof. Karl-Heinz Moritz, dem Ur-Hatzenporter, der lange schon in Berlin lebt, viele Jahre in der Geschäftsführung der Stiftung Warentest war und heute als Professor arbeitet. „Werner Fröhlich war ein Teil meiner Familie“, sagt Karl-Heinz Moritz, der ihn bei jedem seiner heimatischen Besuche in Löf traf.

Am Alltagsleben nahm Werner Fröhlich immer regen Anteil. Dazu gehörte auch die regelmäßige Skatrunde mit Hans Schröder und Ludwig Fuhrmann, zuletzt allerdings nur als Zuschauer, weil ihm das eigene Spiel zunehmend entglitt. Oder man sah ihn auf dem Sportplatz, zusammen mit Enkeltochter Julchen, der guten Seele der Fußballer des SV Hatzenport-Löf.



Debbekooche beim Herbstfest der Chorgemeinschaft.

Früh am Sonntagmorgen wurden in einigen Hatzenporter Haushalten die Kartoffeln gerieben, der Kartoffelteig angerührt und die Öfen „befeuert“. Dreizehn Bräter mit Debbekooche und eimerweise Apfelmus waren nötig, um die zahlreichen Besucher am herbstlich gedeckten Tisch der Chorgemeinschaft zufriedenzustellen.

Kellnerteam Klaus, Frank und Irmgard bewirtet und ließen sich das regionale Gericht bei Apfelsaft und Federweißer schmecken. Und die Nachkömmlinge schauten bereits nach 1 ½ Stunden in restlos leere Töpfe, was dafür spricht, dass diese Veranstaltung der Chorgemeinschaft wie jedes Jahr hervorragend angenommen wird.

Pünktlich um 12 Uhr saßen die ersten Gäste am Tisch. Das Küchenteam um Walburga, Silvia, Christel und Gisela hatte alle Hände voll zu tun, um die vielen Besucher mit dem leckeren Essen zu versorgen. Nicht nur Hatzenporter Bürger, auch auswärtige Gäste wurden von dem eifrigen

Der Dank gilt nicht nur den Debbekooche-Köchinnen, sondern dem gesamten Chor für die Hilfe, sei es beim Herrichten des Raumes im Pfarrsälchen oder beim Spülen und Aufräumen. Eine gelungene Sache war das, meinte Chefin Walburga.

Foto: Irmgard Schröder



Bewegungsbegleitung mit „Körperzellen-Rock“.

Ein bewegter September-Nachmittag.



Im Planwagen ging es bei strahlendem Spätsommerwetter – nach einer ersten einstimmenden Bewegungsübung – fröhlich mit Gesang zunächst durchs Dorf und dann über die „Kirscht“ nach oben hoch übers Tal bis zur Rabenlay, einem der schönsten Ausblicke ins Moseltal, hoch über Hatzenport. Ein traumhafter Ort, an dem einige der Teilnehmer tatsächlich noch nie vorher waren, oder vielleicht einmal vor vielen Jahren. Was für ein Nachmittag: Viele Be-



wegungsübungen oben an den Feldern, fröhlicher Gesang, interessante Gespräche, bewegte Einheiten und besonders der Körperzellen-Rock auf der Rabenlay mit Blick auf unseren Heimatfluss und vor allem auf unseren Heimatort Hatzenport! Das war schon etwas ganz Besonderes und wird in den Erinnerungen der Teilnehmer verhaftet bleiben. Fröhlich war auch die Fahrt wieder hinunter ins Tal in den Brunnenhof zum gemeinsamen Abschluss bei leckerem Flammkuchen und einem Gläschen Wein. Auch das Geburtstagskind des Tages Helmut wurde mit viel Gesang und Frohsinn gebührend gefeiert.

Ein Nachmittag als Balsam für die Seele. Herzlichen Dank an alle Unterstützer, besonders an den souveränen Traktorfahrer Georg und das Gastgeber-Team im Brunnenhof, aber auch dem Bewegungsbegleitungsteam rund um Theresia, Klaudia und Maria. Das Bewegungsbegleitungsteam freut sich auf weitere Teilnehmer an den nächsten Bewegungsterminen und Planwagenfahrten. Mitmachen lohnt sich! Tel. 02605 952371. Fotos: MG

Die größte Angst unserer Mutter war die, dass wir vier Kinder uns eines Tages nach ihrem und Vaters Tod wegen des Erbes zerstreiten würden. Dabei war kaum etwas zu erben. Das Haus war alt und auch schon ein Stück zerbrechlich, und der kleine Garten dahinter, der hatte auch keinen Wert. Und obwohl unsere Mutter fast schon so etwas wie Angst vor Amtsstuben oder Kanzleien hatte, machte sie sich eines Tages auf, um in Mayen einen Notar aufzusuchen.

Sie hat ihr Vorhaben heimlich einem Nachbarn erzählt und weil der beim Finanzamt arbeitete, wusste er auch, wo es einen Notar gibt. Und der Nachbar hat auch den Termin für die Eltern gemacht. Die sind

Das ist so, als sei es gestern gewesen.

Erinnerung ans Elternhaus.

dann, ich vermute im besten Kleid und Anzug mit dem Bus nach Mayen gefahren. Dort haben sie ein Testament gemacht, das natürlich vorsah, dass wir Vier zu gleichen Teilen einmal das Haus bekommen sollten.

Als die Eltern einige Jahre voneinander starben, erst unser Vater, dann unsere Mutter, war das mit dem Erben ein Kinderspiel. Auch ohne Testament wäre keiner von uns auf die Idee gekommen, den an-

deren zu benachteiligen. Der Jüngste bekam das Haus, und wir anderen erhielten einen Betrag, der so bemessen war, dass es unserem Bruder nicht schwerfiel, dieses Geld aufzubringen. Auch das war für uns selbstverständlich.

Nach dem viel zu frühen Tode seiner Frau ist unser Bruder nun zu seiner Tochter nach Hessen gezogen. Das Haus ist inzwischen verkauft, es gibt kein Elternhaus mehr. Immer wenn ich auf den Friedhof

zum Grab der Eltern fahre, geht der Weg aber automatisch zum Haus, und die Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit und die des Erwachsenwerdens sind so lebendig, als sei es gestern und nicht vor 52 Jahren gewesen, als ich das Haus verlassen habe.

Ich sehe noch die Hühner im Hof, den Baum rechts vom Haus, auf dem wir uns ausgetobt haben, und ein paar Häuser weiter auch das Haus den dem grantigen Nachbarn, der sich darüber aufgeregt hat, weil wir ihm die Kirschen geklaut haben. Der war einer von der Sorte, dass er die Kirschen lieber hätte hängen und verfaulen lassen, als sie uns zu gönnen. Ich sehe es so als sei es gestern. HPS

Herbstgedanken zur Traubenlese 2024.

Nach den ersten Begutachtungen der Weinberge ist die Vorfreude auf die Lese sehr gedämpft. In einigen Weinbergen hängen gar keine Trauben mehr, in anderen ist der Behang dürrig, in anderen Weinbergen klein, aber von guter Qualität. Und die Mel-

dungen sagen, dass es an der gesamten Mosel ähnlich ist. Einigen Winzern geht es gar nicht gut. Mit gemischten Gefühlen starten wir mit der Weißburgunder-Ernte in die diesjährige Lese.

Es ist still unter den wenigen Traubenlesern, es ist immer ein besonderes Gefühl, bei der Ernte zur ehrwürdigen Alten Kirche aufzuschauen, die den Weinberg überragt. Der Behang ist in der Tat viel kleiner, wenn-

gleich von guter Qualität. Es hat schon immer magere Jahre gegeben, geht mir durch den Kopf, doch in den letzten Jahren, da sind sich die Experten einig, liegt es immer mehr an den extremen, seit Jahren zunehmenden Wetterereignissen und dem damit verbundenen sehr schwierigen Pflanzenschutz. Leider gerät der Klimaschutz, denke ich - wohl auch aufgrund der vielen schlimmen Wetterereignisse - gerade wieder aus dem Fokus.

Die Winzer tun viel für den Naturschutz mit ihrer Weinbergsbewirtschaftung und vielen Projekten zum Erhalt des Artenschutzes, doch gegen die Auswirkungen der extremen Wetterlagen sind auch sie machtlos. Ich schaue die schönen reifen, noch an den Reben hängenden Trauben an, bin voller Dankbarkeit dafür und denke, die Zuversicht muss bleiben!

Ich versuche, mich nicht über die vielen von den Vögeln des Himmels leergepflückten Rebstöcke zu ärgern. Ich stelle mir vor, wie sie oben am Himmel eine Weinparty feiern und sich zuzuwitschern, wie gut die diesjährigen Trauben schmecken und wie sie sich diebisch freuen, dass sie noch so viele ergattert haben ... Wenn man intensiv nach oben in den Hatzenporter Himmel schaut, sieht man den einen oder anderen Sonnenstrahl durch die Wolken blitzen, und dann kommt doch ein wenig Herbstfreude auf, die zur Traubenlese gehört, und stimmt mich, trotz allem, zuversichtlich für die weiteren Lesetage! MG





Im Porträt: Die Thurant.

Besonderer Blick auf Alkens Symbol.

Sie ist auch ein Schmuckstück unserer Region, die majestätisch oberhalb von Alken gelegene Burg Thurant. Unser Foto von Willi Probstfeld ist vom Bleidenberg aus aufgenommen und gewährt einen wunderbaren Blick auf die Buranlage, anders als gewohnt, und hinüber nach Löff. Von Löff, am besten vom Sportplatz aus, gibt es ebenfalls die Burg, eine der ältesten und besterhaltenen Höhenburgen an der Mosel, in ganzer Breite mit den darunterliegenden Weinbergen und Alken an der Mosel zu sehen.

Aus dem 12. Jahrhundert stammt die Burg mit ihren beiden Bergfrieden, dem „Kölner Turm“ und dem „Trierer Turm“. Diese sind mit einer Höhe von jeweils etwa 20 Metern besonders beeindruckend. Im ehemaligen Kölner Bereich der Burg Thurant befindet sich neben dem Jagdhaus mit zahlreichen Ausstellungsstücken auch das Verlies mit mittelalterlichen Folterwerkzeugen. Im Weinkeller wird das alte Handwerk der Weinherstellung vorgestellt, und auch die Burkapelle ist einen Besuch wert.

Die gesamte Buranlage ist von einer Ringmauer umgeben und enthält schöne Innenanlagen mit liebevoll angelegten Gärten, Sitzgelegenheiten und einem Kiosk, der unter anderem Wein und kleine Speisen anbietet (siehe auch: www.thurant.de).



Sie berät und unterstützt:

Andrea Balthasar ist die neue „Gemeindeschwester plus“.

Beim September-Bewegungsbegleitungstermin mit Digitalbotschafter Christoph Bidingen stellte sich auch die neue Gemeindeschwester plus vor. „Fachkraft im Landesprogramm Gemeindeschwester plus“ ist der offizielle Titel von Andrea Balthasar, die in der Verbandsgemeinde Rhein-Mosel mit ihrem Angebot für Seniorinnen und Senioren vertreten ist. Es richtet sich an ältere Menschen, die noch keinen Pflegegrad haben, aber dennoch Unterstützung und präventive (vorbeugende) Beratung in ihrer häuslichen Umgebung in Anspruch nehmen möchten.

Die Gemeindeschwester plus hat ein offenes Ohr und kommt auf Wunsch nach Hause! In ihrer Beratung berücksichtigt sie die soziale Situation, die gesundheitliche

und hauswirtschaftliche Versorgung, die individuelle Wohnsituation, die Mobilität und Freizeitgestaltung. Bei Bedarf vermittelt und informiert sie über wohnortnahe Angebote wie Seniorentreffs, Bewegungsangebote und Veranstaltungen. Bei Fragen rund um das Thema „Pflege“ stellt sie den direkten Kontakt zum örtlichen Pflegestützpunkt her. Ein wichtiger Hinweis: Sie führt selbst keine pflegerischen Tätigkeiten aus.

Frau Balthasar freut sich über Ihren Anruf zur ersten Kontaktaufnahme. Andrea Balthasar, Tel. 0151 592 204 69, Mail: andrea.balthasar@vgrm.de.

Bild links: Andrea Balthasar und Christoph Bidingen bei der Bewegungsbegleitung.
Foto: Maria Gietzen



Anzeigen

EUROJACKPOT

Du könntest Weine sammeln. Auf einem eigenen Weingut.

ZIEHUNGEN DIENSTAGS UND FREITAGS!

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

EURO JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BZgA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).

Maifeld Apotheke

Andreas Kluge
Bahnhofstr. 3
56294 Münstermaifeld
Fon 02605 - 952145
Fax 02605 - 952144
info@maifeld-apotheke.de

Ihrer Gesundheit zuliebe...

DORFGESCHEHEN ZEITUNG

LÖF KOMMUNIKATION

HATZENPORT DAS BLATT

MITTENDRIN

DORF MOSEL HEIMAT

MAIFELD NACHBARSCHAFT

Das Bio-Brot von der Mosel

BIO

Barth
DIE VOLLKORN-BÄCKEREI

Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de



Vorfreude auf ein Jubiläum im nächsten Jahr:

70 Jahre Schrupfbach.

„Früh am Morgen unterwegs im Schrupfbach. Erste Sonnenstrahlen durchdringen die Nebelschleier; mystisches Licht; Ruhe und Stille.“ So beschreibt Willi Probstfeld das Tal. „Das idyllische Tal ist ein schönes Wanderparadies. Die alten Mühlen laden zu einer Reise in die Vergangenheit ein und an manchen Stellen scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Der kleine Schrupfbach schlängelt sich ohne großes Gefälle in Richtung Mosel. Und Lamas gibt's im Tal zu sehen.“

Was das Jahr 2025 an Besonderem zu bieten hat, das wird sich noch zeigen. Aus Hatzenporter Sicht gibt es aber im kommenden Jahr, daher bereits der Blick voraus, etwas Wichtiges zu feiern. Der

Schrupfbach, umgangssprachlich auch Schromb genannt, wird 70 Jahre. Also zumindest der Bach, so wie er heute ist. Die Quellen wurden 1955, vor 70 Jahren, vom Gruppenwasserwerk zusammengefasst, um sie später als Trinkwasser zur Verfügung zu stellen.

Jetzt werden Sie, verehrte Leser, natürlich auf den Gedanken kommen, man müsse ja bescheuert sein, den Geburtstag eines Baches zu feiern. Ja warum eigentlich nicht? Wir feiern ja auch das Alter von Städten und Gemeinden, von Kirchen, warum sollen wir also nicht den Schrupfbach würdigen. Hier sind die Daten des Jubilars: Er entspringt in einer Höhe von 236 m in Metternich in Höhe des Dorfgemeinschaftshau-

ses, hat eine Länge von 5,7 Kilometern, einen Nebenbach mit dem Mörzertbach, einige kleine Zuflüsse ohne Namen, er bewunderte und betrieb mal 14 Mühlen auf seinem Weg, und wenn er in Hatzenport ankommt, hat er einen Höhenunterschied von 164 m hinter sich.

Das ist ein wahrer Grund zum Feiern. Wenn die aus der Stadt da oben nicht mitmachen, kann die Feier ja dort stattfinden, wo der Bach auf unserem Gebiet dahinfließt und in die Mosel mündet.

Vielleicht findet sich ja ein Mühlenbesitzer, der ein liebevolles Fest – in kleinem Rahmen – wieder aufleben lässt: Happy Schrupftal oder „Schromb macht Spaß“.



Die Jugendlichen beim Sammeln in Alken. Foto: Dietmar Barth

Jugendliche helfen mit einem Tafel-Projekt.

Dank fürs Engagement.

Die Firmgruppe der Katholischen Kirchengemeinde Maifeld hat bei einem Projekt der Caritas-Tafel Münstermaifeld nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch gelernt und mit angepackt. Statt nur darüber zu reden, wollten sie aktiv helfen, Menschen in Not zu unterstützen.

Sie sammelten und sortierten nicht nur Lebensmittel, sie stellten sich auch vor Geschäfte und baten um Spenden. Die gespendeten Lebensmittel wurden von den Jugendlichen überprüft und zur Weitergabe vorbereitet. Das Tafelteam in Münstermaifeld dankt den Jugendlichen und freut sich mit den Tafelkunden über die Spenden.

Wer für die Tafel ehrenamtlich tätig werden möchte, kann sich mit der Caritas in Verbindung setzen:
TEL 02651 9869-0;
Mail: Tafel-mayen@caritas-rma.de



Historischer Kurzfilm MAIFELD von Nele Johann in Münstermaifeld.

Viel Applaus für ein Denkmal auf Leinwand.

Im August 2023 drehte Nele Johann einen historischen Kurzfilm über das Maifeld, angelehnt an die Familiengeschichte um Nele Johanns Oma Hilde Mülhöfer aus Münstermaifeld. Innerhalb von fünf Tagen wurde an Orten auf dem Maifeld gedreht, unter anderem im Heilig-Geist-Spital in Münstermaifeld, auf einem Kartoffelacker in Kalt, in einer Kneipe in Roes (mit den Hatzenportern Stefan Wilkening und Rochus Ibal).

Am 21. September 2024 wurde der Film, der den Abschluss von Nele Johanns Regiestudium in Köln bildete, in der Stadthalle vor mehr als 400 Zuschauern vorgestellt. Die Regisseurin bedankte sich mit dieser Veranstaltung auch bei den rund 80 anwesenden Helfern und Komparsen, die vor der Kamera standen und/oder während des Drehs Requisiten, Kleider und mehr zur Verfügung gestellt hatten.

Das Publikum erfuhr bei der Vorstellung, welche Stationen es auf dem Weg von einer Idee bis hin zum Schnitt gibt, was es während der Drehtage zu beachten gilt und was nötig ist, einen Film schließlich auf die „Leinwand“ zu bringen.

Von Jung und Alt wurde MAIFELD mit viel Applaus gewürdigt. Die Zuschauer berich-

teten davon, dass sie viel gelernt hätten und dass das Programm kurzweilig und unterhaltsam gewesen sei. Nele Johann habe mit ihrer Regiearbeit dem Maifeld ein Denkmal gesetzt, freute sich auch Stadtbürgermeister Erich Krämer.

DAS BLATT ist mit Nele Johann im Gespräch, um den Film in Anwesenheit von Stefan Wilkening vielleicht einmal in Hatzenport vorstellen zu können, eventuell in Kooperation mit dem Kultur- und Heimatverein.



Nele Johann bei der Vorstellung in der Stadthalle. Foto: Nele Johann

WIR ROCKEN AB!

12. Mörzert Rocknacht
am 02. November

Wenn der Herbst pfeift, Nebel wallt, die Blätter fallen, ist es Zeit, der drohenden Tristesse zu entkommen! Zeit für die 12. Mörzert Rocknacht! Nach dem erfolgreichen Neustart im vergangenen Jahr mit sehr vielen begeisterten Musikfans ist es den Mörzern auch dieses Jahr wieder gelungen, drei hervorragende Live-Bands zu engagieren.

Am Samstag, 2. November, steigt die Mörzert Rocknacht im gewohnten Stil. Die Bands bieten bei angenehmer Club-Atmosphäre in der Schützenhalle gepflegten Rock für alle Altersklassen.

Die Interessengemeinschaft Mörz e.V. veranstaltet die 12. Mörzert Rocknacht in der Schützenhalle und freut sich auf viele musikbegeisterte und gut gelaunte Besucher. Karten erhalten die Musikfreunde im Vorverkauf in der Maifeld-Buchhandlung in Münstermaifeld und an der Abendkasse.